

»WELCHER MENSCH DIESE SCHRIFT LIEST, UND SAGEN KANN, WAS SIE BEDEUTE ...«

Zu Jürgen Rohwer und Eberhard Jäckel (Hrsg.):
Die Funkaufklärung und ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg.
Stuttgart: Motorbuch Verlag 1979, 406 S., zahlreiche Abb.

VON LARS U. SCHOLL

Da wurden alle Weisen des Königs hereingebracht; aber sie konnten weder die Schrift lesen, noch die Deutung dem König anzeigen. So schildert der Prophet Daniel die Begebenheit am Hofe des babylonischen Königs Belsazar, als niemand die an die Wand geschriebenen Worte Mene, Mene, Tekel Upharsin enträtseln konnte¹. In einer ähnlichen Situation befand man sich in England zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, als die Empfangsstationen zwar viele deutsche Funksignale aufnehmen, aber nicht entschlüsseln konnten.

Über die Bedeutung der Funkaufklärung im Zweiten Weltkrieg wußte man relativ wenig, bis 1974 eines der besten und am längsten gehüteten Geheimnisse der Geschichte des Krieges bekannt wurde, nämlich daß es dem britischen Nachrichtendienst gelungen war, einen beträchtlichen Teil der drahtlos übermittelten Funksprüche der deutschen Wehrmacht zu entziffern. Diese durch die Veröffentlichung von Winterbothams Buch »The Ultra Secret«² ans Licht gekommene Tatsache zog sogleich eine Flut von Äußerungen nach sich, die z. T. soweit gingen, daß man ihr eine kriegsentscheidende Bedeutung beimaß oder sie zu einer neuen

Dolchstoßlegende aufbauschte, indem man den britischen Entzifferungserfolg auf Verrat zurückführen wollte, »ohne den der Krieg vielleicht doch noch hätte gewonnen werden können«. Dem Bemühen der an den Untersuchungen beteiligten besonnenen Historiker und der schnellen Freigabe einschlägiger Aktenbestände durch das Public Record Office in London und die National Archives in Washington ist es zu verdanken, daß bereits fünf Jahre nach der ersten Nachricht so viel bekannt ist, daß einer Legendenbildung die Grundlage entzogen ist.

Der Direktor der Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart und der Direktor des Historischen Instituts der Universität Stuttgart haben erstaunlich schnell die Referate und Diskussionsbeiträge veröffentlicht, die im November 1978 in Bonn-Bad Godesberg und Stuttgart zum Thema Funkaufklärung gehalten wurden. Die zum großen Teil von intimen Kennern der jeweiligen Funkaufklärung, den Kryptologen, auf alliierter und deutscher Seite gehaltenen Vorträge machen deutlich, daß es nicht allein auf den Einbruch in einen der Chiffrierschlüssel des Gegners ankommt, sondern darüber hinaus auf die konsequente Sammlung aller erreichbarer Informationen über den Feind, die als Teil eines Mosaiks auf intelligente Weise geordnet und analysiert werden müssen. Das ist mit zunehmendem Erfolg dem Operational Intelligence Centre in Bletchley Park gelungen.

Die Hauptbedeutung dieser aus dem OIC stammenden Nachrichten, also das, was unter dem Namen »Ultra« bekanntgeworden ist, lag in dem Aufbau eines genauen Feindlagebildes aus vielen kleinen Einzelmeldungen. So gesehen ist z. B. die oft geschmähte »Geschwätzigkeit« sicherlich eine Hilfe für den Einbruch in die Marineschlüssel gewesen, wodurch der U-Bootkrieg wesentlich beeinträchtigt wurde, doch die Entschlüsselung allein brachte nicht die Wende in der Schlacht im Atlantik. Die beste Aufklärung ist wertlos, wenn die Einsatzstellen, die Endabnehmer sie nicht nützen können oder wollen (Beesly)³. Dazu waren die Alliierten im Verlaufe des Krieges immer mehr in der Lage, zumal ihnen technische Neuerungen wie Flugzeuge mit Radar, moderne Wasserbomben und zielsuchende Torpedos zur Verfügung standen, die sie im Vertrauen auf eine sichere Beurteilung durch das OIC einsetzen konnten.

An einigen Stellen dieses höchst interessanten Buches möchte man doch gerne ein Fragezeichen setzen. Sollte man wirklich von der »Ermordung« des japanischen Admirals Yamamoto sprechen? Dann wäre jeder im Krieg gefallene Soldat ermordet worden. Genausowenig möchte man ohne weiteres Rohwers Behauptung akzeptieren, daß die Moral der Handelsschiffsbesatzung unter den Verlusten »schwer erschüttert« war. Woher will er das wissen? Wird er damit nicht zum Sprachrohr von Dönitz, der auf diese Annahme baute? Das entscheidende Ergebnis der Referate und Diskussion erfaßte H. A. Jacobsen mit seiner Aussage, daß die Geschichte des Zweiten Weltkrieges nicht umgeschrieben werden muß, weil man jetzt von »Ultra« weiß, sondern daß die neuen Erkenntnisse in das bisherige Bild einbezogen werden müssen. Dieser ausgesprochen wichtige Band hätte noch an Wert gewonnen, wenn ihm die Herausgeber eine Bibliographie zum Thema Funkaufklärung beigegeben hätten⁴. Eines ist jedoch klar: Diese Standortbestimmung wird Ausgangspunkt für viele wichtige Studien, die mit der sukzessiven Freigabe weiterer Akten noch zahlreiche neue Erkenntnisse bringen werden.

Anmerkungen:

1 Das Buch des Propheten Daniel, Kapitel 5.

2 F. W. Winterbotham: *The Ultra Secret*. London 1974; dt.: *Aktion Ultra*. Berlin 1976.

3 Siehe auch P. Beesly: *Very Special Intelligence. The Story of the Admiralty's Operational Centre 1939-1945*. London 1977; dt.: *Very Special Intelligence. Geheimdienstkrieg der britischen Admiralität 1939-1945*. Berlin 1978.

4 Vgl. jetzt *Marine Rundschau* 10, 1980, S. 638-640.